

Goldmund-Quartett auf Höhenflug

MUSIK Das Ensemble zeigt bei Neumarkter Konzertfreunden perfektes Zusammenspiel.

VON PETER K. DONHAUSER

NEUMARKT. Nebel steigen, Blätter fallen, der Herbst erinnert an die Vergänglichkeit des Lebens. Da kam den Neumarkter Konzertfreunden das Goldmund-Quartett mit dem Programm „Der Tod und das Mädchen“ höchst gelegen. Die vier bilden ein bayerisches Ensemble: Florian Schötz, Pinchas Adt, Christoph Vandory und Raphael Paratore begannen mit Haydns so einfach klingendem, aber mit zukunftsweisender Raffinesse komponiertem Quartett h-Moll op. 33/1. Da begegnete uns nicht der betuliche Papa Haydn, nein



Florian Schötz, Pinchas Adt, Raphael Paratore, Christoph Vandory (v.l.) begeisterten mit ihrem Spiel.

FOTO: FRITZ ETZOLD

das war feurige Oper (1781) mit gegensätzlichen Charakterköpfen, lebhaften Dialogen, selbstsicheren Behauptungen und zweifelnden Fragen. Solch geistreiche Musik verlangt forschende Neugier, hellwachtes Hören und blitzschnelles Reagieren. Die Goldmund-Jungs haben das drauf. Schade, dass sie die Wiederholungen entfallen ließen!

Auch beim Quartett Nr. 8 c-Moll op. 110 von Dmitri Schostakowitsch

(1960) stachen diese Trümpfe. Das autobiografisch inspirierte Werk entfaltete sich zu einem Psychogramm in Farbe. Mit den Initialen des Autors beginnend (D-Es-C-H), mit Assoziationen von meditativer Kirchenmusik zu wutbebendem Zorn, von beißender Ironie zu geläuterter Abgeklärtheit. Die Goldmunds trafen immer den Kern der Sache und bewirkten eine unglaubliche lange Pause der Erschütte-

rung und Betroffenheit vor dem rauschenden Applaus.

Zum Schluss Franz Schuberts Quartett Nr. 14 d-Moll mit dem Variationensatz über „Der Tod und das Mädchen“. Es sollte ein außerordentliches Erlebnis von Quartett- und Pianokultur werden, der Tod kam auf leisesten Sohlen. Die intensive Hör-Arbeit verlieh dem Klang eine bestechende Klarheit. Die Stimmen bildeten wechselnde, einvernehmliche Koalitionen. Jedes Motiv kam zu seinem Recht. Selten hat man bei den Variationen die virtuoseren Passagen der 1. Geige so uneitel hinter die Melodie zurücktretend gehört. Dieses Schubert-Spiel enthüllte Neues, es faszinierte, ergriff und begeisterte!

Als Zugaben das herzerwärmende Es-Dur-Adagio aus Haydns op. 1/1 und hintergründig, mit gepfeffertem Witz aufgespielt der Ochsenfelder Schottisch vom Rubenberger Sepp.